Dr. Johannes Richter,

Direktor des Königlichen Gymnasiums

zu Nakel.

Sein Leben und Wirken,

dargestellt

von

Professor R. Heidrich.

Nakel, 1891.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. Johannes Richter,

Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Nakel.

Paul Emil Johannes Richter, geb. den 26. August 1833 in Rukoczyn (Kr. Pr.-Stargard), besuchte die Domschule zu Pelplin und das Gymnasium zu Konitz und bezog im Jahre 1854 die Universität Königsberg, wo er vier Jahre lang Philologie studierte. Nachdem er am 3. Nov. 1858 das Staatsexamen bestanden (und später in Leipzig auch das Doktorexamen gemacht) hatte, trat er am 15. November 1858 am Königl. Gymnasium in Lyck sein Probejahr an, wobei ihm sofort eine Hülfslehrerstelle übertragen wurde. Neujahr 1860 als ordentlicher Lehrer angestellt, hat er zuerst in Lyck (bis Mich. 1860), dann in Rastenburg (bis Ostern 1869) gewirkt. Zum Oberlehrer ernannt, ist er darauf in Meseritz (bis Ost. 1875) und in Schrimm (bis Ost. 1877) thätig gewesen.

Nachdem der Verstorbene über achtzehn Jahre an den genannten Orten, zuletzt als Oberlehrer in Schrimm, gewirkt hatte, wurde er im Jahre 1877 zum Königlichen Gymnasial-Direktor ernannt, und es wurde ihm die Direktion des eben erst vom Staate anerkannten und übernommenen Königlichen Gymnasiums zu Nakel übertragen, welches sich in kurzer Zeit durch das Wohlwollen der vorgesetzten Behörden und die Opferwilligkeit der Bürgerschaft unter tüchtigen Leitern aus einer höheren Bürgerschule zum Gymnasium entwickelt hatte, und am 10. April 1877 wurde der neue Direktor von Herrn Provinzial-Schulrath Polte feierlich in sein Amt eingeführt.

In Nakel hat nun der Verstorbene vornehmlich die Stätte seiner Wirksamkeit gefunden; die Gestaltung und Entwickelung der Anstalt ist unter der Leitung und Förderung der vorgesetzten Behörden vornehmlich durch seine Wirksamkeit als Direktor bestimmt worden. Manche Schwierigkeiten hatte er in seiner dreizehnjährigen Wirksamkeit in Nakel zu überwinden und manche Kämpfe zu bestehen; aber er hatte doch die Freude, zu sehen, dass die Anstalt sich weiter entwickelte und zu fester Gestaltung gelangte. Das Vertrauen der Eltern der Zöglinge und die Liebe und Dankbarkeit der Schüler hat den Verstorbenen reichlich entschädigt für die Mühe seines Berufs und für manche trübe Erfahrung, die auch ihm nicht erspart geblieben ist. Diese Liebe fand einen besonders

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deutlichen Ausdruck, als es ihm vergönnt war, im J. 1883 sein silbernes Amtsjubiläum zu feiern — ein Fest für das Gymnasium und für die ganze Stadt. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in die Stadtverordneten-Versammlung und in den Gemeindekirchenrat; an den verschiedensten Vereinen hat er ratend oder leitend teilgenommen, stets zur Hülfe bereit für jeden Verein, wie für jeden einzelnen, der sich an ihn bittend wandte. Für seine Freunde war er stets ein treuer Freund, und es war ihm eine ganz besondere Freude, in den Ferien auf seinen Reisen mit seinen alten Freunden wieder einmal zusammensein zu können; ihm war die Freundschaft ein Bedürfnis seines gefühlvollen Herzens, und dass man sich auf seine Freundestreue verlassen könne, haben seine Freunde oft genug erfahren.

So war denn das Leben in Nakel für den Verstorbenen reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolg und Segen der Arbeit, und wenn es auch durch manche Krankheit in der Familie getrübt wurde, so waren das doch nur Sorgen, wie sie keinem Menschen ganz erspart bleiben.

Dreizehn und ein halbes Jahr hatte der Verstorbene in Nakel seines Amtes gewaltet: da fand seine Thätigkeit einen unerwartet schnellen Abschluss. Aber ehe er dieselbe beendete, schien der Entschlafene die verschiedenen Hauptrichtungen derselben noch einmal in einzelnen Handlungen darstellen zu wollen, welche, ihm und uns unbewusst, seinem Wirken einen schönen Abschluss verliehen.

Seit langen Jahren gehörte der Verstorbene dem Gemeindekirchenrate der hiesigen evangelischen Gemeinde an, und er hatte stets ein reges Interesse an den Angelegenheiten der Gemeinde wie an den weiteren kirchlichen Angelegenheiten bethätigt, wie er ja auch als Mitglied der im J. 1888 abgehaltenen Kirchenvisitation des hiesigen Kirchenkreises fungiert hatte und auch Mitglied der Provinzialsynode gewesen war. Diese kirchliche Thätigkeit des Verstorbenen fand ihren Abschluss in einer Reise, die er im Interesse der hiesigen Gemeinde nach Berlin unternahm, als es sich darum handelte, eine für die Kirchengemeinde Nakel wichtige Sache (Pfarrhausbau) durch persönliche Verhandlung mit den kirchlichen Vorgesetzten zu klären und zu fördern. Er bethätigte damit zum letzten Male das Interesse für die evangelische Kirche, der er stets von Herzen zugethan war.

Und noch nach einer andern Seite hin hat er seine Thätigkeit in schöner Weise abgeschlossen. Die Liebe zum Vaterlande und zum Königshause hatte er stets bei den patriotischen Festen in mächtig ergreifenden Worten ausgesprochen und in seinem ganzen Leben bethätigt. Seine Freunde erinnern sich noch eines Zuges aus dem J. 1870, wo der noch junge Lehrer durch die Strassen der Stadt lief in einer so auffallenden Weise und mit einer so auffallenden Botschaft, dass die von ihm Aufgesuchten gar nicht wussten, was sie von ihm denken sollten. Aber es war für ihn bei seiner feurigen Natur erklärlich, dass er so begeistert an jeden herantrat, denn er verkündete die Gefangennahme Napoleon's, die er eben erfahren hatte. Wer diesen ersten Sedantag miterlebt hat, der wird es nachempfinden können, dass ein so feuriger Patriot, wie der Verstorbene es war, diese Botschaft nicht wie eine gewöhnliche Zeitungsnachricht verbreiten konnte. Und wenn er auch in Nakel so oft durch seine ergreifenden Reden an den patriotischen Festtagen in der Schule und im weiteren Kreise die Gemüter erhoben hat, so war es für uns doch besonders rührend, zu sehen, wie der bereits Erkrankte es sich nicht nehmen liess, auch bei der Moltkefeier, der er in der Schule nicht beiwohnen konnte, im weiteren Kreise dennoch zugegen zu sein und unter heftigen Schmerzen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die ihn quälten, dennoch die Festrede zu halten — die letzte Rede, die er gehalten hat, und die unten abgedruckt ist.*) Nur mit Mühe hatte er sich zum Festlokal hinbegeben können, von einer Wunde am Fusse gepeinigt, und nur mühsam konnte er stehen; aber er bezwang den Schmerz, und in ergreifenden Worten feierte er den greisen Feldherrn noch am Abend seines Lebens mit derselben Begeisterung, mit welcher er einst zwanzig Jahre vorher die grösste That desselben von Haus zu Haus verkündet hatte. Das war ein ergreifender Abschluss seines patriotischen Wirkens.

Und auch sein Wirken in der Schule hat er in schöner Weise abgeschlossen. Obwohl er sich nur mühsam am Stocke fortbewegen konnte, so wollte er doch den Unterricht nicht aussetzen, und da er für die nächsten beiden Tage nach Berlin fahren wollte, so gab er am Montag, den 27. Oktober, Nachmittag schon eine Stunde im voraus, so dass er an diesem Tage von 2—4 Uhr zum letzten Male Unterricht erteilte, und zwar Latein in Prima. Die erste Stunde war eine Horazstunde. Mit diesem Schriftsteller hat sich der Verstorbene besonders viel und gern beschäftigt, und seine letzte Abhandlung, die er dem Drucke übergeben hat, hatte den Horaz zum Gegenstande.**) In der ersten Stunde erklärte er seinen Schülern die 35. Ode des 1. Buches, und im Anschlusse daran sprach er von der Vaterlandsliebe und der Frömmigkeit des römischen Dichters. In der zweiten Stunde wurde das 12. und 13. Kapitel der Germania des Tacitus übersetzt und besprochen. Als er mit dem Pensum fertig war, schloss er die Stunde, von Schmerzen gepeinigt, einige Minuten vor vier Uhr mit den Worten: „Es ist zwar noch nicht recht Zeit, aber wir haben ja das Unsrige gethan.“ Als sich seine Schüler bei seinem Weggange erhoben, ahnte keiner, dass dies die letzte Ehrenbezeugung war, die sie ihrem geliebten Herrn Direktor im Leben erwiesen hatten.

Eines rüstigen und kräftigen Körpers durfte sich der Entschlafene erfreuen, aber er wurde doch öfters von Krankheit heimgesucht; namentlich hatte er an chronischem Gelenkrheumatismus zu leiden, und ein chronisches Herzleiden, welches infolge desselben eingetreten war, war noch bedrohlicher. Aber bei seinem kräftigen Körper und vor der Energie seines Willens schienen diese Leiden immer wieder zu weichen, und einige Badereisen schienen dem Verstorbenen gute Dienste gethan zu haben. Doch der Schein trog, und in einem Alter, wo nach menschlichem Ermessen für ihn an Sterben noch nicht zu denken war, fiel er dem Tode anheim.

Nachdem er noch in den letzten grossen Ferien in Warmbrunn gebadet und sich daselbst recht wohl befunden hatte, kehrte er nach Nakel, wie es schien, gekräftigt und erfrischt zurück. Aber er fühlte sich bald nicht recht wohl, ohne doch ernstlich krank zu sein. Kaum aber hatte nach Michaelis der Unterricht wieder begonnen, so trat am linken Fusse eine tiefgehende Zell-

*) Es ist leider nicht gelungen, das Concept der besonders schönen Abiturientenrede bei der Entlassung seines Sohnes aufzufinden, deren Thema das Geibel'sche Wort war: Vergiss nicht, Seele, dass du Flügel hast!

**) Die mir bekannten gedruckten Abhandlungen des Herrn Direktor Richter sind enthalten in den folgenden Programmen:

De prosopographia Aristophanea. Part. I. Rastenburg 1864.
De prosopographia Aristophanea. Part. II. Rastenburg 1867.
Prosopographiae Aristophaneae part. III. Meseritz 1873.
Cicero's de offic. III. angebliche Planlosigkeit. Schrimm 1875.
Ἀπόρρητα Horatiana. Nakel 1888.

Ausserdem hat derselbe eine Anzahl kleinerer Abhandlungen — zumeist über griechische und römische Dichter — in den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“ veröffentlicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewebsentzündung ein, welche ihm grosse Schmerzen verursachte und das Gehen sehr erschwerte. Er unterrichtete aber trotz aller Beschwerden und Schmerzen weiter, und obwohl er kaum noch gehen konnte, so begab er sich trotzdem noch zur öffentlichen Moltkefeier; ja, er unternahm sogar noch eine für ihn notwendige Reise nach Berlin. Aber diese Reise hatte nun auch seine Kräfte völlig erschöpft, und seit seiner Rückkehr konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Aber weder er selbst, noch seine Angehörigen hielten die Krankheit für so schlimm, wie sie war; zwar in der Schule wurde er vertreten, aber vom Bett aus gab er, zuerst noch mündlich, dann schriftlich, immer noch Anweisungen für die Verwaltung der Direktorialgeschäfte.

Da trat am 2. Nov. ein abermaliger Rückfall von akutem Gelenkrheumatismus mit hohem Fieber ein, der um so bedrohlicher war, als sich das alte Herzleiden dabei verschlimmerte. Nebenbei hatte sich die Zellgewebsentzündung am Fusse weiter ausgedehnt und war bis an den Knochen vorgedrungen, so dass am 8. Nov. ein tiefgehender chirurgischer Eingriff vorgenommen werden musste, zu welchem ein zweiter Arzt aus Bromberg zugezogen wurde. Derselbe konnte nur die ausgesprochenen Befürchtungen des Nakler Arztes bestätigen, dass der Zustand des Patienten (der Gelenkrheumatismus, kompliciert durch das Herzleiden, sowie der Befund der Wunde) die schlimmsten Befürchtungen errege. Ein mit seinem chronischen Herzleiden zusammenhängender Gehirnschlag, der ihn an demselben Tage (8. Nov.) traf und ihm die Sprache raubte, verstärkte diese Befürchtungen. Am Abend ging es ein wenig besser, und wir hofften, dass der Leidende bei seinem kräftigen Körper sich allmählich, wenn auch langsam, wieder erholen werde. Da machte ein neuer Gehirnschlag, der ihn am 9. Nov. (Sonntag) früh um 10 Uhr traf, seinem Leben ein Ende.

Der Schreiber dieses, der mit dem Verstorbenen in Nakel dreizehn Jahre zusammengewirkt hat, hatte die traurige Pflicht, seine Amtsgenossen noch an demselben Tage und die Schüler am folgenden Tage in der Aula von dem Hinscheiden ihres allgemein geliebten und verehrten Herrn Direktors zu unterrichten und in Gemeinschaft mit den Angehörigen des Verstorbenen die Anordnungen für die feierliche Bestattung desselben zu treffen. Der Entschlafene wurde in der für die Trauerfeier entsprechend ausgeschmückten Aula aufgebahrt, und so konnte es den Schülern möglich gemacht werden, ihren geliebten Herrn Direktor, der einem Schlafenden gleich im Sarge lag, noch einmal zu sehen. Vor der Stelle, wo so oft Worte der Liebe und der Mahnung aus seinem Munde ertönt waren, lag jetzt der Verstorbene; die wenigen Minuten, die sie ihn sehen konnten, werden, wie ich gewiss weiss, für jeden seiner Schüler eine liebe Erinnerung für sein ganzes Leben sein, und zugleich eine ernste Mahnung, zu gedenken alles Guten, was er aus seines Lehrers Munde vernommen hat. Gegen Abend versammelte sich das Lehrerkollegium in der Aula, um seinen entschlafenen Direktor noch einmal zu sehen, und am Sarge dem Entschlafenen noch im Geiste zu danken für alle Freundlichkeit, die er jedem von ihnen im Leben erwiesen hatte, da er für uns stets ein liebevoller Vorgesetzter, ein freundlicher Berater und opferwilliger Helfer war.

Mittwoch, den 12. Nov., früh um 10 Uhr fand zunächst eine Trauerandacht in der Aula statt, zu welcher sich die Angehörigen des Entschlafenen, sowie aus der Stadt und der Umgegend die Freunde desselben und die Vertreter der Behörden und der Vereine, denen der Entschlafene angehört hatte, in so grosser Zahl eingefunden hatten, dass die Aula die Menge der Anwesenden kaum noch aufzunehmen vermochte. Der Sängerchor der Schule und die Liedertafel eröffneten und schlossen die Trauerfeier. Der Leichenzug, welchem das ganze Gymnasium in feierlichem Zuge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

voranschritt und Hunderte von Freunden des Entschlafenen nachfolgten, war ein Zug, wie ihn die Stadt Nakel selten gesehen hat: alle Stände und alle Konfessionen gaben dem Entschlafenen auf seinem letzten Gange das Geleite, und auch auswärtige Lehranstalten hatten Vertreter hergesandt, um dem dahingegangenen Amtsgenossen die letzte Ehre zu erweisen. Zu seinem lebhaftesten Bedauern war Herr Geh. Regierungsrath und Provinzial-Schulrath Polte durch die Arbeit, die ihm als Vorsitzenden der gerade tagenden Provinzial-Synode oblag, verhindert, an der Beerdigungsfeier des früheren Amtsgenossen und Mitgliedes der Synode persönlich teilzunehmen; die Provinzial-Synode ehrte das Andenken ihres entschlafenen Mitgliedes in ihrer nächsten Sitzung nach seinem Tode.

Auf dem Kirchhofe hielt Herr Pastor Nerlich, der schon in der Aula die Leichenrede gehalten hatte, abermals eine Ansprache an die Trauerversammlung, und Herr Pastor Wätzmann aus Wirsitz, ein Freund und Verwandter des Verstorbenen, hielt eine zweite Rede. Auch hier wurde die Feier durch Gesang des Schülerchors und der Liedertafel begonnen und geschlossen. Als der Grabhügel errichtet war, wurde derselbe von einer Fülle der herrlichsten Kränze und Palmenzweige bedeckt, welche die einzelnen Klassen des Gymnasiums, sowie frühere Schüler, die Amtsgenossen und die Freunde des Entschlafenen, Behörden, Korporationen und Vereine in Liebe und Dankbarkeit dem Verstorbenen gewidmet hatten.

Auf dem alten Kirchhofe von Nakel, fast in der Mitte desselben, hat der Verstorbene seine Ruhestätte gefunden, der erste Direktor, der das vom Staate anerkannte Gymnasium zu Nakel geleitet hat: alle, die ihm nahegestanden haben, Angehörige und Freunde, Amtsgenossen und Schüler, sie alle werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Festrede des Königl. Gymnasial-Direktors Dr. Joh. Richter bei der Moltke-Feier, den 26. Oktober 1890.

Hochgeehrte Festgenossen! Die Huldigungen, welche Deutschlands Söhne heute nicht minder in niedrigen Hütten wie in hochragenden Palästen ihrem greisen General-Feldmarschall Moltke zu seinem vollendeten 90. Lebensjahre darbringen, sie gelten keineswegs bloss den glänzenden Verdiensten des unvergleichlichen Heerführers. „Es kann zwar keine Anerkennung grosser Thaten und militärischen Verdienstes geben“, ruft der heimgegangene grosse Heldenkaiser Wilhelm I. bei festlicher Gelegenheit, „es kann keine Anerkennung geben, auf welche er, unser General-Feldmarschall Moltke, nicht einen grossen Anspruch sich erworben hätte, so dass er für alle Zeiten zu denjenigen gehören wird, die des grossen Preussenkönigs Erbe, den Kriegsruhm der preussischen Armee, behütet haben, und dass auf ihn des grossen Friedrichs Auge von oben mit Wohlgefallen gesehen hat.“ Aber wie gross auch die Anerkennung und der Dank ist, welchen wir mit unseren erhabenen Kaisern dem strategischen Baumeister der deutschen Einheit, Macht und Grösse schulden — ebenso gross ist die Bewunderung und Verehrung, mit welcher wir zu der Hoheit seiner Gesinnung, zu der Schlichtheit und Bescheidenheit seines Wesens, zu der unbeugsamen Festigkeit seines Charakters emporblicken. Nur zu oft hat ja, wie die Geschichte lehrt, dem Glücke und dem erfolgreichen Verdienst das gefehlt, was unvergänglichen Glanz verleiht, und was die kalte Bewunderung, die der Erfolg immer und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überall abnötigt, was diese kalte Bewunderung in warme Liebe umwandelt — ich meine die sittliche Grösse des Charakters. — Meine Herren! Zu Zeitgenossen Moltke's spreche ich als Zeitgenosse. Wir brauchen keinen Panegyrikus, wir brauchen auch keine bengalische Beleuchtung, um die Fülle welterschütternder Ereignisse zu überschauen, welche der grosse Schlachtendenker in genialster Weise und in beispiellos treuer Pflichterfüllung teils in Bewegung gesetzt, teils, in den Philosophenmantel gehüllt, zur stoischen Ruhe gewiesen. Aber zu dem vorher angeführten kaiserlichen Urteil über Moltke lassen Sie mich doch noch ein anderes hinzufügen. Als auf Befehl weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelms I. eine neu erbaute Korvette bei ihrem Stapellauf mit dem Namen „Moltke" getauft wurde, schloss der Kapitän seine Rede mit den schönen Worten: „So taufe ich dich denn, dich schönes, stolzblickendes Schiff, mit dem hehren Namen »Moltke«. Selbst keines Menschen Feind, bist Du eine Gewalt, welche den Feind in einer Grösse und in einem Umfange niedergeworfen hat, wie es die Jahrhunderte nur ausnahmsweise erleben. Gross im Rate Deines Kaisers und Herrn, klar, kühn und sicher in allen Lagen, wo das Schicksal der Völker zu entscheiden ist, edel, frei und bescheiden, sobald Deine Person allein in Betracht kommt, bist Du ein leuchtendes Vorbild jedes Vaterlandsfreundes, jedes Vaterlandsverfechters." —

Meine Herren! Auch wir wollen Vaterlandsfreunde sein; wir wollen es durch unser ganzes Leben bethätigen, und in dieser Gesinnung wünschen wir unserem hehren patriotischen Vorbilde zu seinem heutigen 90. Geburtstage in begeisterter Verehrung und Liebe einen glücklichen, von keiner Beschwerde getrübten Lebensabend, indem wir uns zu dem warmempfundenen und lebhaften Rufe vereinigen: Seine Excellenz der Herr General-Feldmarschall Moltke lebe hoch! — hoch! — hoch!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überall abnötigt, was die umwandelt — ich meine die sittliche Grösse des Charakters. oltke's spreche ich als Zeitgenosse. Wir brauchen keinen Pa engalische Beleuchtung, um die Fülle welterschütternder Ereig Schlachtendenker in genialster Weise und in beispiellos treuer setzt, teils, in den Philosophenmantel gehüllt, zur stoischen F angeführten kaiserlichen Urteil über Moltke lassen Sie mic Als auf Befehl weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelms I. tapellauf mit dem Namen „Moltke“ getauft wurde, schloss d n Worten: „So taufe ich dich denn, dich schönes, stolzblicke »Moltke«. Selbst keines Menschen Feind, bist Du eine Gew nd in einem Umfange niedergeworfen hat, wie es die Jahrhund s im Rate Deines Kaisers und Herrn, klar, kühn und sicher i Völker zu entscheiden ist, edel, frei und bescheiden, sobald nt, bist Du ein leuchtendes Vorbild jedes Vaterlandsfreundes

Meine Herren! n; wir wollen es durch unser ganzes Leben bethätigen, und i rem hehren patriotischen Vorbilde zu seinem heutigen 90. Geb l Liebe einen glücklichen, von keiner Beschwerde getrübten L rmempfundenen und lebhaften Rufe vereinigen: Seine Excelle oltke lebe hoch! — hoch! — hoch!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf